





Eulen

Ein Portrait
von
Desmond Morris

Aus dem Englischen von
Meike Herrmann und
Nina Sottrell

NATURKUNDEN

NATURKUNDEN № 13
herausgegeben von Judith Schalansky
bei Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Ein Widerspruch in sich **7** Eulen der Vorzeit **13**

Antike Eulen **19** Heilkräfte der Eule **35**

Die Eule als Symbol **39** Emblematische Eulen **57**

Eulen in der Literatur **69**

Die Eule im Volksglauben und bei den Naturvölkern **83**

Eulen in der Kunst **95** Typisch Eule **111**

Portraits

Elfenkauz **142** Steinkauz **144** Raufußkauz **146**

Kaninchenkauz **148** Schleiereule **150** Waldohreule **152**

Sumpfohreule **154** Waldkauz **156** Uhu **158**

Anmerkungen **160** Literaturverzeichnis **165**

Abbildungsverzeichnis **166**



Ein Widerspruch in sich

Die Eule ist ein Widerspruch in sich: Sie dürfte der bekannteste unter den Vögeln sein, und doch kennt man sie kaum. Ob Jung oder Alt, jeder kann auf Anhieb eine Eule zeichnen. Aber fragen Sie mal, wer schon eine mit eigenen Augen gesehen hat. Sie ernten Achselzucken, langes Nachdenken, ein zögerliches »Ich wüsste nicht«. Als Abbildung in einem Buch kennt man den Vogel, aus Tierfilmen im Fernsehen und vielleicht aus dem Zoo. Geht es aber um die Eule in der Natur, sieht die Sache anders aus.

Wie kommt es zu dieser Diskrepanz? In freier Wildbahn trifft man Eulen ausgesprochen selten; sie sind scheue nächtliche Jäger, ihr Flug ist lautlos. Wer es nicht darauf anlegt und mit Spezialausrüstung des Nachts auf Streifzug geht, wird kaum einmal eine erspähen. Dass wir uns der Eule und ihrer Erscheinung dennoch so vertraut fühlen, liegt an der einzigartigen Form ihres Kopfes. Eulen haben – und sind darin den Menschen ähnlich – einen breiten, gerundeten Kopf mit einem flächigen Gesicht und einem Paar großer, weit auseinanderliegender Augen, die einen unverwandt anblicken. Damit ist der Eule etwas erstaunlich Menschliches zu eigen, was so für keinen anderen Vogel gilt. In der Antike sprach man deshalb auch vom menschenköpfigen Vogel. Wir nennen uns *Homo Sapiens*, »weiser Mensch«, und die Eule bezeichnen wir gern als »weisen alten Vogel«. Dabei ist sie bei Weitem nicht so klug wie die Krä-

he oder der Papagei. Nur aufgrund ihrer oberflächlichen Ähnlichkeit zu uns Menschen kommt sie uns weise vor.

Der Blick der Eule, ihr breiter Kopf und die großen, nach vorn gerichteten Augen lassen uns unwillkürlich an einen vogelartigen Verwandten denken. Und so rührt die Eule uns an, während sie uns zugleich Angst einjagt. Wenn die Eule doch so weise ist, warum wagt sie sich dann nur in der Nacht hervor: Hat sie womöglich nichts Gutes im Sinn? Wie ein Strauchdieb lauert sie ihrer Beute auf, wenn diese besonders verletzlich ist, und fällt sie vampirgleich nur in der Dunkelheit an. Läge es da nicht näher, bei der Eule eher an das Böse zu denken als an Weisheit?

Betrachtet man das Verhältnis des Menschen zur Eule, wird schnell ersichtlich, dass sie immer ein Symbol sowohl der Weisheit als auch des Bösen war. Weise oder boshaft, boshaft oder weise – seit mehreren Tausend Jahren machen diese beiden Zuschreibungen die Eule aus, diesen so oft missverstandenen Vogel.

Um ihre widersprüchlichen Eigenschaften soll es hier gehen. Auch die böse Eule kann plötzlich zur Beschützer-Eule werden, wenn wir uns ihre Wehrhaftigkeit zunutze machen und diese gegen unsere Feinde wenden. In Indien kommt die Eule als Reittier einer Göttin vom Himmel herab. In Europa gilt sie mal als Inbegriff des Starrsinns, mal als Sinnbild der Gemütsruhe. Nun, im 21. Jahrhundert, da wir das Tierreich unserer Erde endlich zu schätzen gelernt haben und uns um seine Erhaltung sorgen, ist uns nicht zuletzt daran gelegen, auch die Lebensweise der Eule besser zu verstehen.

So geht es hier also um ganz verschiedene Eulen: die weise Eule, die böse Eule, die Eule als Wächter, die Eule als Reittier,

die starrsinnige Eule, die stoische Eule und die Eule in der Natur. In den verschiedenen Epochen und Kulturen hat unser Interesse an Eulen und ihrem hypnotischen Blick eine Vielzahl fesselnder Mythen, Legenden und Kunstwerke hervorgebracht.

In meiner Zeit als Kurator im Londoner Zoo habe ich viele Eulen in Gefangenschaft gesehen. Als ich in den verschiedensten Ländern Tierfilme für das Fernsehen drehte, stieß ich auf viele weitere. Doch ich habe, vermutlich ganz wie meine Leser, nur selten eine Eule in der Wildnis erlebt. Eine denkwürdige Begegnung aber gab es, und obwohl das Ganze über sechzig Jahre zurückliegt – es war in meiner Zeit im Internat –, erinnere ich mich an jede Einzelheit. Eines Nachmittags wanderte ich unweit der Schule über die Wiesen, als ich am Rand eines Feldes etwas Merkwürdiges erblickte. Vorsichtig trat ich näher heran und sah, dass es sich um einen Vogel handelte, der reglos auf der Erde hockte. Ich näherte mich noch ein Stück, und immer noch rührte er sich nicht. Aus drei Metern Entfernung erkannte ich schlagartig, dass es eine Eule war – blutüberströmt und schwerverletzt. Womöglich war sie angeschossen worden, vielleicht auch in eine Falle getappt, vielleicht hatte sie sich in einem scharfkantigen Draht verfangen oder war in der Nacht von einem Auto angefahren worden. Die Eule war entsetzlich zugerichtet und offensichtlich im Begriff, langsam und unter Schmerzen zu verenden. Ein Tierarzt hätte nichts mehr ausrichten können. Was sollte ich also tun?

Da es aussichtslos schien, die Eule zu retten, blieben mir nur zwei Möglichkeiten, die eine so schlecht wie die andere. Am einfachsten wäre es gewesen, sie da sitzen zu lassen, doch damit hätte ich sie zu einem qualvollen Tod verurteilt. Tötete ich sie,

würde ich ihrem Leiden zwar ein Ende setzen, zugleich aber einen Akt der Gewalt an einem hilflosen Opfer vollziehen und einen prachtvollen Vogel vernichten. Damals war ich nur ein Schuljunge, und die Entscheidung fiel mir nicht leicht. Ich sah die Eule an, die Eule sah mich an, in ihren großen schwarzen Augen regte sich nichts. Stundenlang musste sie dort schon gehockt und auf den Tod gewartet haben, und als wir uns so anstarrten, fühlte ich mich ihr unglaublich nah und empfand zugleich eine brennende Wut auf die Menschen, die ihr dies direkt oder indirekt angetan hatten.

Es war das Jahr 1942, und in Europa tobte der Zweite Weltkrieg. Mir schien diese Eule, blutbefleckt, wie sie war, am Rand eines sonnenbeschieneenen Feldes in Wiltshire, für die unzähligen Verwundeten zu stehen, die es allüberall auf dem Kontinent an ebenjenem Tag unweigerlich geben würde. Wie ich die Gattung Mensch in diesem Augenblick verabscheute! Ich sah mich außerstande, den einfachen Weg zu wählen, also suchte ich einen großen Stein, schlug der Eule damit auf den Kopf und tötete sie. Ihr Leiden hatte ich beendet, doch ich fühlte mich fürchterlich, und bis heute fühle ich mich fürchterlich, wenn ich an diesen Moment zurückdenke. Der Anblick eines verwundeten Fasans hätte mich wohl kaum so stark berührt. Eben darin liegt die Macht der Eule. Wir wissen, dass sie nicht menschlich ist, aber ihr menschenähnlicher Kopf sendet offenbar Signale an unser Gehirn, aufgrund derer wir uns mehr mit ihr identifizieren als mit den Vögeln, die einen spitzen Kopf und seitlich liegende Augen haben. Schon als Neugeborene reagieren wir Menschen auf die Augen der Mutter, die uns betrachtet; so sind wir genetisch programmiert. Der Anblick einer Eule löst



Zwergohreulen (Scops trichopsis).

in uns eine bestimmte Reaktion aus: Wir empfinden eine Nähe, obwohl die Eule uns doch fremd ist.

Dieses Buch habe ich vielleicht geschrieben, um den Tod der Eule am Feldrand in Wiltshire wiedergutzumachen. Um Abbitte zu leisten, indem ich etwas für die Eulen tue und erkläre, wie faszinierend sie in biologischer Hinsicht sind, wie facettenreich und vielfältig ihre Symbolik und Mythologie. Auf den folgenden Seiten werde ich mein Bestes für die Eulen geben.



Eulen der Vorzeit

Fossilienfunde belegen, dass Eulen seit mindestens sechzig Millionen Jahren eine eigenständige Abstammungslinie bilden. Damit sind sie eine der ältesten bekannten Vogelarten und haben wahrlich genug Zeit gehabt, sich auf eine Lebensweise als nachtaktive Räuber zu spezialisieren.

Erst in der allerjüngsten Phase ihrer Herrschaft sind sie der auf so lästige Weise zudringlichen Gattung Mensch begegnet. Doch die Eulen können von Glück sagen, hat ihnen diese Begegnung doch weit weniger Schaden zugefügt als anderen Vögeln. Fast nie wurden sie in winzige Käfige gesperrt wie so viele Singvögel oder gejagt und verzehrt wie unzähliges anderes Federwild. Doch auch sie mussten demütig mit ansehen, wie riesige Flächen ihres Habitats zerstört, Wälder dezimiert und ihre Beutetiere im Zuge der Schädlingsbekämpfung vergiftet wurden. Dennoch ist die Eule noch immer auf der ganzen Welt zu Hause, abgesehen von den Polarregionen gibt es kaum eine Gegend, wo sie nicht beheimatet ist.

Der älteste Nachweis, dass der Mensch die Eule kennt, ist dreißigtausend Jahre alt: Vor nicht allzu langer Zeit, am 18. Dezember 1994, stießen drei Höhlenforscher im südöstlichen Frankreich auf eine unterirdische Kammer. Sie räumten den Eingang von Geröll frei, zwängten sich hindurch und fanden sich in einer gewaltigen Höhle wieder, deren Wände mit prähistorischen Malereien bedeckt waren. Zunächst erblickten sie



Virginia-Uhu (*Bubo virginianus*).

die üblichen aus der Höhlenmalerei bekannten Tiere: Wisente, Hirsche, Wildpferde, Wollnashörner, Mammuts und andere große Säugetiere. Zu ihrer Überraschung aber stießen sie tief im Inneren der Höhle auch auf die Zeichnung einer Eule.

Es ist das älteste heute bekannte Bild dieses Vogels. Dargestellt ist die Eule mit einem großen, breiten, rundlichen Kopf, aus dem zwei Ohrbüschel aufragen. Auch die Augen sind abgebildet, jedoch eher verwischt, dazu ein kräftiger Schnabel. Unter dem Kopf sind die Flügel zu erkennen, auf denen rund ein Dutzend senkrechter Striche das Federkleid andeuten. Die Figur ist 33 cm hoch und besteht aus weißen Strichen, die in das gelbliche Ocker der Höhlenwand gekratzt wurden, mit einem starken Fingernagel, einem einfachen Stock oder einem anderen Werkzeug.

Diese früheste Eule hat man als einen Virginia-Uhu (*Bubo virginianus*) identifiziert. Erhärten lässt sich das nicht – fest steht lediglich, dass sie hörnerartige Federohren hat und neben Abbildungen anderer eiszeitlicher Säugetiere auftaucht, dem Mammut etwa. Das legt nahe, dass es sich um einen sehr großen Vogel handeln muss, der sich an ein kaltes Klima angepasst hatte. Die prähistorischen Künstler gelten als begnadete Beobachter, ihnen muss aufgefallen sein, dass die Eule ihren Kopf sehr weit herumdrehen kann, die Zeichnung könnte sie also von hinten darstellen, doch dürfte es sehr viel wahrscheinlicher sein, dass die Flügel auch in der Vorderansicht so dargestellt würden – wie auf einer Kinderzeichnung –, um zu betonen, dass es sich um ein gefiedertes Tier handelt. Wie dem auch sei: Dank dieser prächtigen Darstellung aus der Chauvet-Höhle (wie sie nach ihrem Entdecker benannt wurde) lässt sich

der Anfangspunkt jener langen und innigen Beziehung bestimmen, die den Künstler mit der Gestalt der Eule verbindet.¹

Eine weitere Eulenabbildung findet sich am Fuß der Pyrenäen in einer Höhle namens Les Trois Frères, benannt nach drei Brüdern, den Söhnen des Comte Bégouën, die sie im Jahr 1910 entdeckten. Neben Wandmalereien, die einige Jahre jünger sind als jene in der Chauvet-Höhle, finden sich hier gleich drei Eulen. Sie scheinen eine Familie darzustellen: zwei erwachsene Eulen und in der Mitte ein Junges. Man hat sie als Schneeeulen identifiziert, wohl weil sie an den Wänden der Höhle neben einer Vielzahl eiszeitlicher Tiere auftauchen. Sollte diese Zuordnung stimmen, traten Schneeeulen viel weiter südlich auf, als es heute der Fall ist. Das erstaunt nicht, wenn man die dramatische Klimaveränderung bedenkt.²

Knapp fünfzig Kilometer östlich, ebenfalls am Fuß der Pyrenäen, liegt die kaum bekannte Höhle Le Portel. Unweit des Höhleneingangs findet sich das Abbild eines eulenartigen Vogels: ein einfacher schwarzer Umriss in der Nähe eines Pferdes und eines Bisons.³ Wie in der Chauvet-Höhle gibt es neben unzähligen Pferden, Hirschen, Stieren und Bisons nur diese eine Eule. Auch an der Wand der Höhle La Viña im nördlichen Spanien hat man eine Zeichnung gefunden, die vermutlich eine Eule darstellt. Darüber hinaus kennt man insgesamt drei Beispiele von Eulenfiguren aus der Altsteinzeit, zwei aus Dolní Věstonice in der Tschechischen Republik, die aus Ton und Knochenasche gefertigt sind, sowie eine aus einem Tierzahn geschnitzte aus Mas d'Azil in den französischen Pyrenäen.⁴

Leider lässt sich von heute aus kaum erschließen, wie die prähistorischen Künstler ihre Werke sahen, und dass es so we-



Schnee-Eule (Bubo scandiacus).

nige sind, macht die Sache nicht einfacher. Bisons etwa gibt es in der französischen Höhlenmalerei buchstäblich zu Hunderten, ebenso Hirsche, Pferde und andere große Beutetiere. Was die frühen Künstler an Tieren faszinierte, ist offensichtlich: Nur dank ihres Fleisches konnten die kleinen Stämme in dem extrem kalten Klima die Temperaturen jener Zeit überleben. Doch warum sollten sie Eulen darstellen? Waren auch die ein, womöglich seltener, Bestandteil der urzeitlichen Kost, oder ging es den Menschen in der Steinzeit um eine symbolische Bedeutung, die wir freilich nie begreifen werden?

Die Symbolik der Eule lässt sich erst in weitaus späteren Darstellungen entschlüsseln, die aus Zeiten stammen, in denen man sich von den Vorstellungen der Menschen und ihrem Aberglauben schon einen Begriff machen kann.

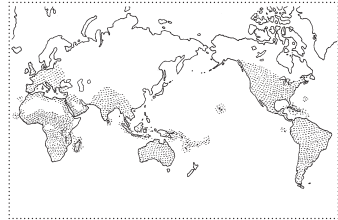


Schleiereule

Tyto alba

Barn owl

Chouette effraie



Die Schleiereule ist mit ihrem hellen Gefieder und dem markanten herzförmigen Gesicht bestimmt die auffälligste der heimischen Eulen. Sie ist in Mitteleuropa ein Kulturfolger, der die offene Agrarlandschaft besiedelt und häufiger in Kirchtürmen und Scheunen nistet als in Baumhöhlen, wie auch ihr englischer Name *Barn owl* besagt.

Die Schleiereule ist mit 4,9 Millionen Exemplaren die weltweit am häufigsten vorkommende Eulenart: Von Nord- und Südamerika über Europa, Afrika, Südwest- und Südasien bis nach Australien reicht ihr Verbreitungsgebiet. Nachts und nie vor Beginn der Dämmerung geht die Schleiereule auf Jagd, ihre Beute sind zumeist kleine Nager. Als Standvogel ist sie so ortstreu, dass bisweilen selbst harte Schneewinter sie nicht zum Verlassen ihres angestammten Gebiets bringen können, was die Auslöschung ganzer Populationen zur Folge haben kann. Eulenlöcher vor Brutplätzen in alten Stallgebäuden und Scheunen zeugen von einer Zeit der friedlichen Koexistenz mit dem Menschen, als die Schleiereule als nützlicher Mäusevertilger geschätzt wurde. Nichtsdestotrotz war sie, wie alle ihre Artgenossen, den Menschen wegen ihrer nächtlichen Umtriebe seit je suspekt und galt als Hexen- oder Teufelsvogel. Nicht selten wurde sie mit ausgebreiteten Flügeln ans Hoftor genagelt, um Unheil abzuwenden oder das Federvieh vor Greifvögeln zu schützen. Obwohl auch ihr Lebensraum schwindet und sie immer weniger geeignete Nistplätze findet, gilt die Schleiereule in Deutschland als nicht in ihrem Bestand gefährdet.



Desmond Morris, geboren 1928 in Purton, ist einer der bekanntesten Zoologen Englands. Er arbeitet als Verhaltensforscher, Maler, Filmmacher und Publizist und hat zahlreiche Bücher zu den verschiedensten Tieren sowie zum menschlichen Verhalten veröffentlicht, von denen *Der nackte Affe* sein weltweit bekanntestes Werk ist.

NATURKUNDEN № 13

Erste Auflage Berlin 2014

NATURKUNDEN

herausgegeben von Judith Schalansky

erscheinen bei Matthes & Seitz Berlin

ermöglicht durch Jan Szlovak, Hamburg

Copyright © der Originalausgabe *Owl*: Reaktion Books, 2009

Die Eulenportraits stammen von Nina Sottrell.

Copyright © 2014

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Göhrener Straße 7, 10437 Berlin

info@matthes-seitz-berlin.de

info@naturkunden.de

Alle Rechte vorbehalten.

EINBAND UND TYPOGRAFIE Pauline Altmann, Berlin

nach einem Entwurf von Judith Schalansky

TITELILLUSTRATION Pauline Altmann, Berlin;

nach Tengmalm's Owl aus *Animals*, New York 1979

SCHRIFT Ingeborg von Michael Hochleitner/Typejockeys

LITHOGRAFIE Tomas Mrazauskas, Berlin

HERSTELLUNG Hermann Zanier, Berlin

PAPIER 90 g/m² Fly 04 hochweiß, 1,2faches Volumen

EINBANDMATERIAL Napura® Khepera von

Winter & Company GmbH, Lörrach

DRUCK UND BINDUNG Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-95757-088-8

www.naturkunden.de

www.matthes-seitz-berlin.de